



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Josef Eiwanger, Rainer Hutterer

Schildkrötenpanzer als Behälter für Farbpigmente aus dem Ibéromaurusien der Ifri n'Ammar (Marokko)

Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie Bd. 24 (2004):
139–148

<https://doi.org/10.34780/a8zasd54>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2026 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie
des Deutschen Archäologischen Instituts, Bonn

AVA-Beiträge

Band 24

Beiträge zur
Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie

Band 24

KAVA

KOMMISSION FÜR ALLGEMEINE UND VERGLEICHENDE
ARCHÄOLOGIE

BEITRÄGE
ZUR ALLGEMEINEN
UND VERGLEICHENDEN
ARCHÄOLOGIE

BAND 24

2004



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ

V, 262 Seiten mit 157 Abbildungen, 2 Beilagen sowie einer CD-ROM in einer Stecktasche

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie /

Komm. für Allg. u. Vergleichende Archäologie d. Dt. Archäolog. Inst., Bonn. –
Mainz am Rhein : v. Zabern.

Erscheint jährl. – Teilw. u. d. T.: Allgemeine und Vergleichende
Archäologie. – Früher im Verl. Beck, München. – Nebent.: AVA-Beiträge. –
Aufnahme nach Bd. 8. 1986 (1989)

ISSN 0170-9518

NE: Allgemeine und Vergleichende Archäologie; NT

Bd. 24. 2004.

Verl.-Wechsel

ISSN 0170-9518

ISBN 3-8053-3463-X

© Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie
des Deutschen Archäologischen Instituts, Bonn, 2004

Satz und Herstellung: Linden Soft Verlag e.K., Köln

Druck und Vertrieb: Verlag Philipp von Zabern, Mainz

Printed in Germany

Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf

I N H A L T

B. VOGT, Nachruf Wolfgang W. Wurster.....	1
C. HÖLZEMANN, Schriftenverzeichnis Wolfgang W. Wurster	9
P. YULE/W. BÖHLER, Śísúpālgarh: An Early Historic Fortress in Coastal Orissa and its Cousins	15
N. PERERA/REV. W. L. A. DON PETER, Nossa Senhora do Livramento: Excavation of the Holy Well at Jawatte Cemetery, Colombo (Sri Lanka).....	31
R. J. BOEKEL, Nossa Senhora do Livramento: A Catalogue of Coins from the Holy Well at Jawatte Cemetery, Colombo (Sri Lanka)	39
U. ERDENEBAT/D. BAYAR, Eine mittelalterliche Felshöhlenbestattung aus der südlichen Mongolei	45
B. VOGT, Grundzüge der antiken südarabischen Bewässerungslandwirtschaft	67
E. A. A. GARCEA, Modern Behaviour and Cultural Complexity in the Upper Pleistocene and Early Holocene in Western Libya.....	105
A. MIKDAD/J. MOSER/M. NAMI/J. EIWANGER, La stratigraphie du site d'Ifri n'Ammar (Rif Oriental, Maroc): premiers résultats sur les dépôts du Paléolithique moyen	125
J. EIWANGER/R. HUTTERER, Schildkrötenpanzer als Behälter für Farbpigmente aus dem Ibéromaurusien der Ifri n'Ammar (Marokko).....	139
O. QUINTANA/W. W. WURSTER †, Un nuevo plano del sitio Maya de Naranjo, Petén, Guatemala.....	149
V. FIALKO, Investigaciones arqueológicas en Naranjo: Primeras observaciones sobre el desarrollo cultural del centro urbano.....	179
N. GRUBE, La Historia Dinástica de Naranjo, Petén	195
J. LINDENBECK, Bibliographisches Verzeichnis der von der KAVA herausgegebenen Monographien und Periodica, 1979–2004	215
Bericht über die Tätigkeit der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts im Jahr 2003.....	241

Josef Eiwanger/Rainer Hutterer

Schildkrötenpanzer als Behälter für Farbpigmente
aus dem Ibéromaurusien der Ifri n'Ammar (Marokko)

Seit 1995 führt die Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts (Bonn) in Kooperation mit dem Institut National des Sciences de l'Archéologie et du Patrimoine (Rabat) Feldforschungen im östlichen Rifgebirge Marokkos und seinen Ausläufern durch. Neben Prospektionen im Großraum zwischen Mittelmeerküste, Moulouya und Oued Bou Frah westlich Al Hoçeïmas wurde durch Grabungen fast das gesamte vergangene Jahrhunderttausend erfasst und über längere Strecken abweichend von der Lehrmeinung neu gegliedert. In besonderem Maße betrifft dies die Chronologie des Mittelpaläolithikums¹, in der das Atérien mehr oder weniger zu einem faziellen Bestandteil des Moustérien zurückgestuft wurde. Es betrifft aber auch den Zeitraum des zweiten vorchristlichen Jahrzehntausends, die Epoche des Ibéromaurusien, die in mehreren Grabungen differenziert werden konnte².

Im zuvor forschungsfreien Raum konnten inzwischen mehrere hundert Fundstellen aller Zeiten festgestellt werden. Eine stratigraphische Ausbeute versprechen angesichts des starken Bodenverlustes, der die Region mindestens seit der Antike prägt, allerdings nur Höhlen und Abris. Sie bergen häufig archäologische Schichten, sind im Gegensatz zu den Fundstellen der verstädterten Atlantikküste weitgehend unberührt und intakt und der Erhaltung auch empfindlichen Fundgutes zuträglich, wie es in diesem Beitrag vorgestellt werden soll. Einer dieser

Plätze ist Ifri n'Ammar, malerisch in einem Taleinschnitt gelegen, der zur ungefähr 20 km entfernten Moulouya führt (Abb. 1).

Das Abri befindet sich in einer Felsrippe, die im Zwickel von Haupt- und Nebenwadi liegt (34.48.017 N, 003.07.468 W). Gegenüber liegt der hohe Felsabbruch „Selloum“³. Diese Felsformationen bilden einen Engpass zwischen dem bergwärts liegenden Talkessel und der wadiabwärts sich öffnenden Ebene, die nur noch eine niedrige Geländeschwelle von der Moulouya-Ebene trennt. Ifri n'Ammar ist nur eine, wenn auch die beeindruckendste, Abrifundstelle von vielen der näheren Umgebung. Viele sind nur den Hirten bekannt. Die prinzipiell sehr guten topographischen Karten der Region (M. 1:50000, meist aus der Zeit von 1950–1970) verzeichnen in der Umgebung der Ifri n'Ammar keinerlei Höhlen, während Nachbarblätter, offenbar den Vorlieben der einzelnen Topographen folgend, viele Einträge dieser Art enthalten.

Das Abri öffnet nach Nordosten, der Innenraum misst etwa 12 m Breite bei 8 m Tiefe, die

¹ Vgl. den Beitrag von A. Mikdad, J. Moser, M. Nami und J. Eiwanger, *La stratigraphie du site d'Ifri n'Ammar (Rif Oriental, Maroc): premiers résultats*, im selben Bande.

² Zum Gesamtprojekt vgl. vor allem A. Mikdad/J. Eiwanger, *Recherches préhistoriques et protohistoriques dans le Rif oriental (Maroc)*. In: *AVA-Beiträge* 20, 2000, 109 ff.

³ „Leiterfels“ nach Holzstäben, die hier an mehreren Stellen verankert wurden, um den Zugang zu Wildbienen-Nestern zu ermöglichen. Mehrere unserer Arbeiter tragen danach den Namen Selloumi oder Salloumi.

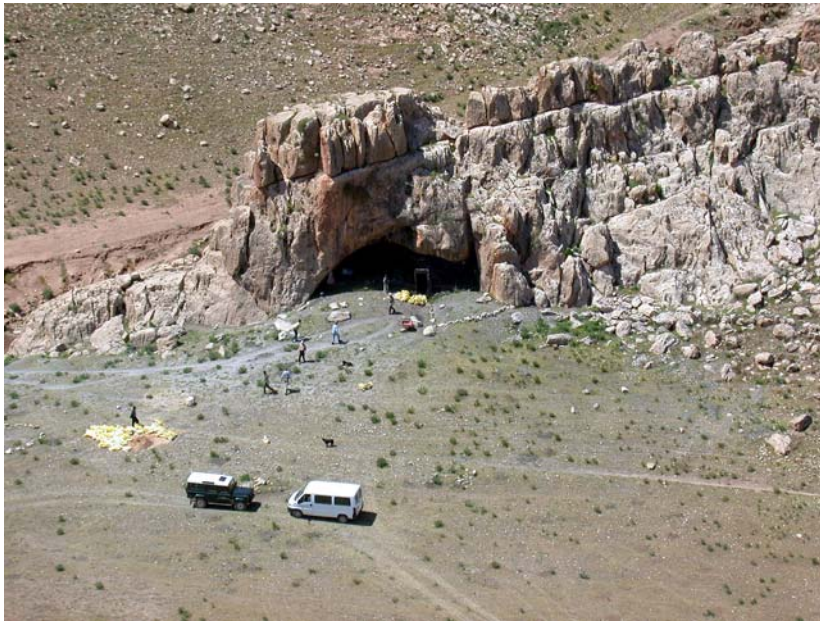


Abb. 1. Die Fundstelle Ifri n'Ammar.

initiale Höhe vor Beginn der Grabung betrug zwischen 2 und 4 m. Die Seiten- und Rückwand des Abris ist außerordentlich regelmäßig und zeigt auch in größerer Tiefe einen stetigen Verlauf, der eine sehr ruhige und regelmäßige Schichtbildung begünstigt hat. Der Schuttkegel des Abris bedeckt eine Fläche von nahezu 2000 m², die Schicht im Zentrum dieses ebenfalls sehr regelmäßig geformten Kegels erreicht Stärken von gut 2 m. Die Oberfläche im Innen- und Außenraum ist von schwarzgrauem Sediment bedeckt, das sich in Jahren mit schwacher Vegetationsdecke sehr gut von der Höhe des Selloum erkennen lässt. Überall liegt Schneckenstill, der auch einen erheblichen Volumenanteil der oberen Schichten bildet („Escargotière“).

An der Oberfläche von Abri und Vorplatz fanden wir neben zahllosen Artefakten des Ibéromaurusien etwas neolithische Keramik, ein Walzenbeil sowie Funde aus historischer Zeit, etwa Lüsterkeramik, Glas und Münzen. Letztere Funde spiegeln wieder, dass das Abri an einem alten Karawanenweg zwischen Moulouya und Mittelmeer liegt und zeitweilig als Rastplatz genutzt wurde. Als Letzte haben Hirten das Abri genutzt, um bei ungünstigen Wetterlagen ihre Herden zu schützen. Glücklicherweise

ist es dabei zu keinen erkennbaren Ausräumungen der Schicht gekommen, wie sie in vielen vergleichbaren Plätzen vorgenommen wurde, um die lichte Höhe des Abris zu verbessern.

Verwunderlich bleibt nur, dass in Ifri n'Ammar niemals zuvor gegraben wurde. Das Ensemble ist auch ausgehend von neuzeitlichen Verkehrswegen leicht zu erreichen, die ideale Lage und das große archäologische Potential springen sofort ins Auge. Gründe liegen wohl darin, dass sich erst in den letzten Jahrzehnten, auf jeden Fall nach dem Ende der Kolonialzeit, die Landflucht verstärkt hat. Ausbleibende Niederschläge, andere Verdienstmöglichkeiten und Emigration führen dazu, dass inzwischen jedes zweite Gehöft leer steht. Damit lässt auch die Aufmerksamkeit der Einheimischen nach, die früher, hier wie andernorts, ein Auge auf ihre Höhlen und Abris hatten, weil sie darin unermessliche Schätze vermuteten⁴.

⁴ Ein anderer Fundplatz des Projektes, „Ifri el-Baroud“, die „Pulverhöhle“, führt dies vor Augen. Die Einheimischen mutmaßen unter den schwarzen Schichten der Escargotière das „Beled Faraoun“, die Pharaonenstadt aus purem Gold. Sie freunden sich aus diesem Grunde nur sehr widerwillig mit der Absicht Fremder an, an diesen Plätzen Ausgrabungen zu veranstalten.

1996 entdeckt und in den Jahren 1997, 1999 und 2001 bis 2004 Schauplatz umfangreicher Ausgrabungen, spielt das Abri Ifri n'Ammar heute eine zentrale Rolle in der Erforschung des maghrebinischen Mittel-, Jung- und Endpaläolithikums⁵. Besonders hinzuweisen ist auf die stratigraphische Gliederung des Mittelpaläolithikums, bei der sich wie oben erwähnt erweisen ließ, dass das Atérien zumindest in seinem älteren Abschnitt keine Nachfolgeerscheinung des Moustérien ist, sondern ein lediglich fazieller Bestandteil des letzteren⁶. An dieser Stelle soll jedoch von den jung- bzw. epipaläolithischen Deckschichten des Abris die Rede sein. Die Periode des Ibéromaurusien, das ungefähr dem Zeitraum des zweiten vorchristlichen Jahrzehntausends entspricht, hat in Ifri n'Ammar ein Schichtpaket von annähernd zwei m Stärke gebildet. Es ist außerordentlich fundreich, wie bereits aus dem Material eines 1997 und 1999 angelegten Grabungsschnittes hervorgeht⁷. Neben den überaus zahlreichen lithischen Funden verdienen besondere Beachtung eine Reihe von Bestattungen nahe der Seitenwand⁸. Die Tatsache, dass sie sich über noch vorhandene Kollagenreste direkt ins 13. und 12. vorchristliche

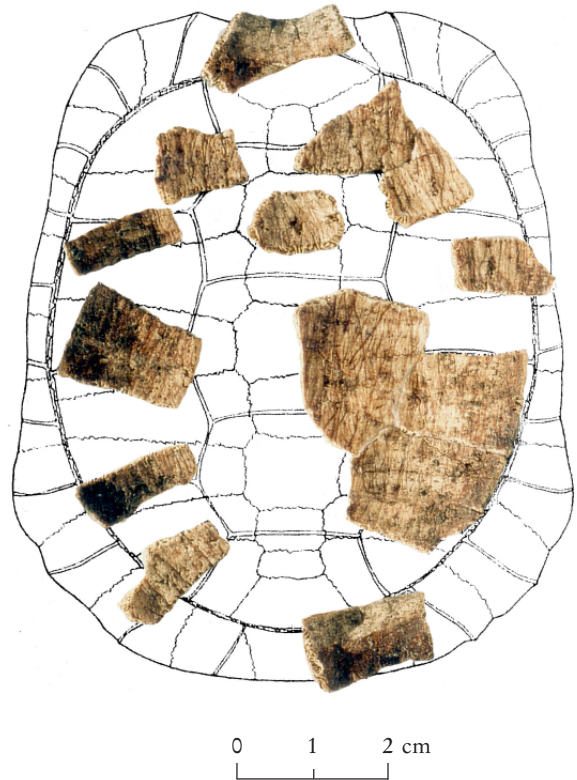


Abb. 2. Rekonstruktion der Rötel-Schale aus Fragmenten der Maurischen Landschildkröte, 10. Jahrtausend v. Chr.

⁵ „Ifri n'Ammar“ (berb.) bedeutet „Höhle des Ammar“. Ammar ist ein jüdischer Eigennamen, ein Umstand, der in der berberischen Tradition in der Regel etwas Altes und Ehrwürdiges bezeichnet. In der Tat ist der Fundplatz weder mit der Bezeichnung „Abri“ noch mit „Höhle“ eindeutig charakterisiert. Im Sprachgebrauch der Grabung hat sich dennoch „Abri“ durchgesetzt, denn die Innenfläche zeigt bis zur immerhin 8 m im Fels liegenden Rückwand durchweg dichte Besiedlungsspuren, die sich eher mit der intensiven Nutzung eines Abris als einer stärker gegliederten Höhle beschreiben lassen. Auch der Vergleich mit der soeben genannten von uns ausgegrabenen Fundstelle, Ifri el-Baroud, zeigt deutlich die Unterschiede auf, denn letztere, eine Höhle mit fast 30 m Tiefe, ist in der Nutzung stark gegliedert. Die Besiedlungsintensität nimmt hier mit wachsender Entfernung vom Vorplatz deutlich ab.

⁶ Vgl. hierzu Fußnote 1.

⁷ J. Moser, La Grotte d'Ifri n'Ammar, Tome 1, L'Ibéromaurusien, AVA-Forschungen Band 8, 2003.

⁸ A. Mikdad/J. Moser/A. Ben-Ncer, Recherches préhistoriques dans le gisement d'Ifri n'Ammar au Rif Oriental (Maroc). In: AVA-Beiträge 22, 2002, 1 ff.



Abb. 3. Maurische Landschildkröte aus dem Umfeld der Ausgrabung Ifri n'Ammar, Panzerlänge 71,5 mm.

Jahrtausend datieren ließen, spricht ebenso wie ihre äußere Erscheinung für die gute Erhaltung des Knochenmaterials. Im kalkhaltigen Milieu der Fundstelle haben sich dementsprechend Faunenreste in großer Zahl erhalten⁹.

In allen Schichten kommt die Maurische Landschildkröte, *Testudo graeca* Linnaeus, 1758, regelmäßig vor¹⁰. In 24 Quadraten des Abhubs 3 wurden zum Beispiel 63 Fragmente (Panzer und Extremitäten) und in Abhub 4 sogar 160 Fragmente ausgelesen. Es ist allerdings nicht sicher, wie hoch der Prozentsatz der vom Menschen in das Abri gebrachten Tiere ist und wie weit, besonders bei kleinen Exemplaren, auch andere Faktoren eine Rolle spielen. Ins Auge fallen besonders die charakteristischen Knochenplatten des Rücken- und Bauchpanzers. Diese Art ist auch heute in der Region noch recht häufig¹¹. Junge Exemplare werden gerne eingesammelt und als Haustier verkauft, andere rezente Nutzungen sind uns in der Region nicht bekannt¹². Die Art wird heutzutage nicht verzehrt. Dennoch sollten wir uns nicht von unseren modernen Vorstellungen leiten lassen, denn der Speisezettel der Jäger von Ifri n'Ammar umfasste mit Sicherheit gerade bei den kleineren Tieren Arten, die heute mit Tabus belegt sind oder schlicht und einfach als ungenießbar gelten. Im nordafrikanischen Raum ist zumindest für das Neolithikum der Konsum von Landschildkröten belegt¹³. Nicht die Rede ist hier von Bachschildkröten (*Mauremys leprosa* Schweigger, 1812), deren Fleisch als schmackhaft gilt und zu allen Zeiten geschätzt wurde. Auch diese sind regelmäßig in den Schichten zu finden, und auch rezent noch weit verbreitet¹⁴.

Die Belege für eine Verwendung von Schildkrötenpanzern in archäologischen Kontexten Afrikas sind häufig, allerdings handelt es sich meist um musikarchäologische Zeugnisse, in der Mehrheit aus dem ägyptischen Niltal und aus dynastischer Zeit¹⁵. Hier sind auch Schalen nachgewiesen¹⁶ sowie, allerdings aus Panzern der großen Wasserschildkröte *Trionyx*, die Herstellung von Schilden¹⁷. Die Bedeutung, die bereits von jägerischen Gesellschaften dem seltamen, der eigenen und gleichermaßen der

Unterwelt zugehörigen Tier beigemessen wurde, zeigt eine Darstellung aus Anatolien, die ins 8./7. Jahrtausend v. Chr. und damit in einen vorneolithischen Horizont datiert¹⁸.

Besonders der vergleichsweise hohe Rückenpanzer der Landschildkröte gibt, ist die ventrale Partie (= Plastron¹⁹) entfernt, ein brauchbares

- ⁹ Die Bearbeitung der Funde ist im Gange. Einen ersten Überblick geben R. Hutterer und T. Mouhsine in A. Mikdad/J. Eiwanger, Recherches préhistoriques et protohistoriques dans le Rif oriental (Maroc). In: AVA-Beiträge 20, 2000, 149ff.
- ¹⁰ Die bisherige Verteilung von *Testudo* im Profil zeigen R. Hutterer und T. Mouhsine ebd. 157.
- ¹¹ Zur Detailverbreitung der Art in Marokko vgl. J. Bons/P. Geniez, Amphibiens et reptiles du Maroc (Sahara Occidental compris), atlas biogéographique. Barcelona 1996.
- ¹² Im Süden des Landes werden die Panzer der Tiere als Schallkörper von Lauten verarbeitet und an Touristen verkauft, aufgrund des Artenschutzes mit den bekannten Folgen an der Zollstelle des Heimatlandes.
- ¹³ H. Camps-Fabrer, Parures des temps préhistoriques en Afrique du Nord. In: *Libyca* 8, (1960), 1962, 135f. und Fig. 40 dokumentiert den Verzehr von Land- und Bachschildkröten und die Verarbeitung von Panzerschildern zu Schmuck für mehrere prähistorische Fundstellen in Nordafrika; J. Boessneck, Die Tierwelt des Alten Ägypten, 1988, 111f.; A. von den Driesch, J. Boessneck, Die Tierknochenfunde aus der neolithischen Siedlung von Merimde-Benissalame am westlichen Nildelta, 1985, 77f. Neben der in Ägypten verbreiteten *Testudo kleinmanni*, der relativ kleinen Ägyptischen Landschildkröte, scheinen auch Funde der Maurischen Landschildkröte *Testudo graeca* vorzuliegen. Eine feinere Bestimmung auf der Basis von isolierten Knochenschildern ist allerdings problematisch.
- ¹⁴ Ein Überblick der vielfältigen Nutzung und Abbildung von Schildkröten in Kunst und Kultur gibt F. J. Obst, Die Welt der Schildkröten. Leipzig, 1985, 235ff.
- ¹⁵ J. Boessneck, Die Tierwelt des Alten Ägypten, 1988, 110ff.; E. Hickman, Instruments de musique, Cat.Gén., 1949, 160, Pl. 97f.
- ¹⁶ Earl of Carnarvon/H. Carter, Five years explorations at Thebes, 1912, 76, pl. 66.
- ¹⁷ Keimer, Notes prises chez les Bišarin et les Nubiens d'Assouan, BIE 32, 1951, 76, hier auch rezente Belege bei den Bischarin.
- ¹⁸ H. -D. Bienert/U. Fritz, Die älteste Schildkrötendarstellung – 9000 Jahre alt. In: *Salamandra* 25, 2, 1989, 112ff.
- ¹⁹ Zur Nomenklatur des Schildkrötenpanzers vgl. S. Gmira, Étude des chéloniens fossiles du Maroc, 1995, 44ff. sowie N. G. Amiranashvili, Differences in shell morphology of *Testudo graeca* and *Testudo hermanni*, based on material from Bulgaria. In: *Amphibia-Reptilia* 21, 2000, 67ff.

Gefäß ab. In besonderem Maße trifft dies natürlich auf das mobile Inventar jägerischer Kulturen zu, wie es in der Ifri n'Ammar zutage tritt. Eine Nutzung als Behälter ist allerdings im Einzelfalle kaum nachzuweisen, weil Benutzungsspuren, die sich in der Keratinschicht des Panzers bilden, im archäologischen Befund nicht erhalten bleiben. Ist letztere vergangen, bleibt der Rückenpanzer noch für einige Zeit in Form, um dann je nach Lagerungsbedingungen früher oder später in die charakteristischen Knochenschilder zu zerfallen. Nicht zuletzt daraus resultiert die hohe Zahl der Funde in den Schichten. Entsprechend dem Zerfallsprozess der Panzer liegen in der Schicht nicht selten mehrere Knochenschilder dicht beieinander. Es finden sich aber auch größere Fragmente mit alten Bruchkanten, die auf eine Zerschlagung schließen lassen und einen Verzehr der Tiere wahrscheinlich machen.

Bei etwa 30 solcher Schilder aus den Schichten 3 und 4 konnte eine rötliche Verfärbung der Innenseiten festgestellt werden. Es handelt sich ohne Zweifel um Rötelspuren²⁰. Die Fragmente stammen sämtlich aus sechs benachbarten Quadraten (K 15, H 16, I 16, K 16, H 17, I 17). 21 Fragmente aus dem Schichtsegment H 17/Enl. 4 konnten einem mittelgroßen Rückenpanzer von etwa 95 mm Länge zugeordnet werden (Abb. 2). Vertreten sind unter anderem die Pleuralschilder 2, 3, und 4, Vertebrale 3 und 4, sowie einige Rand- und Zervikalschilder. Das einzige vollständig erhaltene Schild ist ein Pleuralschild 2; es misst 17.4 mm in der Länge und 22.4 mm in der größten Breite. Fragmente des Plastrons fehlen generell, was eine Deutung der Fragmente als Reste einer Rötelschale stützt.

Weitere Funde mit Rötelspuren aus der Innenseite betreffen Einzelschilder und gelegentlich (I 16, K 15, K 16) größere Fragmente des Rückenpanzers, die aus mehreren Platten zusammen gesetzt sind. Einzelne Fragmente sind deutlich größer oder kleiner als die zu dem rekonstruierten Panzer gehörigen. Es sind offenbar mehrere, in der Größe verschiedene Gefäße im Fundgut vertreten.

Das Maß von 95 mm für den rekonstruierten Panzer repräsentiert die aktuelle Untergrenze

adulter Tiere in Nord-Marokko und Algerien²¹. Dort, genauer im Gebiet von Oran, liegt die Typus-Lokalität der Nominatform *Testudo graeca graec*²². Im übrigen Fundmaterial sind durchaus auch Fragmente größerer Tiere vertreten, doch bewegen sie sich im Bereich der heute im Rif lebenden kleinwüchsigen Schildkröten-Population (Abb. 3).

Zu den Rückenpanzern mit Rötelspuren fügt sich ein völlig anders gelagerter Befund, der die Bedeutung des Ammar-Abris unterstreicht. Ungefähr 0,8 m unter der heutigen Oberfläche traten an der nordwestlichen Abriwand Spuren von Felsmalerei zutage. Es handelt sich nicht um figurale Darstellungen im gewohnten Sinne, sondern eher um Zeichen, deren Hintergrund uns verschlossen bleibt (Abb. 4). Nachdem wir darauf aufmerksam geworden waren, fanden sich eine Reihe weiterer Spuren an derselben Wandfläche des Abris, zum Teil auch noch in tieferer stratigraphischer Position. Alle sind sie von Schichten der Escargotièrè überdeckt, so dass wir aus der Datierung letzterer einen *terminus ante quem* für die Entstehung der Malereien gewinnen können. Der Umstand ihrer Erhaltung ist vor allen Dingen der vergleichsweise hohen Sedimentationsrate der Escargotièrè zu verdanken. Weiterhin bildet sich an den Abriwänden nach starken Regenfällen ein Feuchtigkeitsfilm, der zur Bildung schützender Sinterschleier führt²³.

Wir haben in Abb. 5 sowohl die verfügbaren Datierungen wie auch die Malereispuren einge-

²⁰ Die Spuren wurden erst nach dem Waschen der Faunenreste festgestellt. Es ist somit durchaus vorstellbar, dass die Zahl der Belege ursprünglich um einiges größer war.

²¹ Vgl. A. Pieh, *Testudo graeca soussensis*, eine neue Unterart der Maurischen Landschildkröte aus dem Sousstal (Südwest-Marokko). In: Salamandra 36, 2000, 209ff.

²² Festlegung durch R. Mertens, L. Müller, Liste der Amphibien und Reptilien Europas. In: Abhandlungen der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft 41, 1928, 1ff.

²³ Mutmaßlich verbergen sich unter diesen aktiven Sinterschichten weitere Bilder. Man bemüht sich um Verfahren, dieselben sichtbar zu machen.



Abb. 4. Ifri n'Ammar, Rötel-Bild der oberen Ibéromaurusien-Schichten.

tragen. Das dargestellte Profil ist etwas mehr als 3 m von der Abriwand entfernt, die datierten Proben liegen teilweise im Suchschnitt vor diesem Profil, teils in der 2001 bis 2003 ausgegrabenen Fläche dahinter²⁴. Die Datierungen sind in calBP angegeben²⁵. Datierungen, die in ein wannenförmiges Symbol eingebettet sind, wurden direkt am Kollagen von Bestattungen vorgenommen, bei denen wir nur annähernd die Tiefe der Grabgrube bestimmen können. In zwei Fällen ergeben sich Datierungspaare, weil zusätzlich noch Holzkohle aus dem Bereich unmittelbar neben dem Skelett genommen wurde (ERL 4407 zu ERL 4401 und ERL 4406 zu ERL 4399). Bezeichnenderweise sind diese „sekundären“ Daten etwas älter und sprechen dafür, dass sie letztlich das die Skelette umgebende ältere Sediment datieren.

Die tiefsten Spuren liegen in der unteren Mitte der Wand, dicht über der Probe HD 19859 (14715–14395 calBP), gefolgt von Malerei-resten im hinteren Teil des Abri, die zwischen den unteren Proben ERL 4401 (14635 BP ± 786) bzw. ERL 4407 (14756 BP ± 640) und der oberen Probe UtC 6183 (13690–13405 calBP) eingesedimentiert sind. Der größere Teil der Spuren, darunter das kreisförmige

Zeichen, liegt höher, im mittleren und vorderen Bereich des Abri. Letzteres liegt zwischen UtC 6179 (13837–13499 calBP) und den Proben UtC 6175 (13730–13499 calBP) bzw. UtC 6182 (13383–13189 calBP). Für weitere in diesem Bereich liegende Spuren ist auch die im Nachbarquadrat geborgene Probe ERL 4394 (11653 BP ± 427) heranzuziehen, die zugleich die jüngste in der Ifri n'Ammar gewonnene Datierung bildet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Malereien sukzessive vom 13. bis zum 10. vorchristlichen Jahrtausend durch Schichten des Ibéromaurusien überdeckt wurden. Diese Zeitspanne ist nur als *terminus ante quem* zu werten, die Malereien könnten, je nach Körperhaltung des Malers, auch älter sein. Bei kauern-

²⁴ Dieses Verfahren scheint uns gerechtfertigt, um einen ohnehin nur annähernden Terminus für die Malereien zu gewinnen, denn die Schichten verlaufen, wie wir auch aus dem Stirnprofil der Grabung wissen, außerordentlich stetig und horizontal.

²⁵ Sie wurden vorgenommen von Utrecht (UtC), Heidelberg (HD) und Erlangen (ERL); die Datierungen für den dargestellten oberen Teil des mittelpaläolithischen Schichtpaketes besorgte Kiel (KIA).

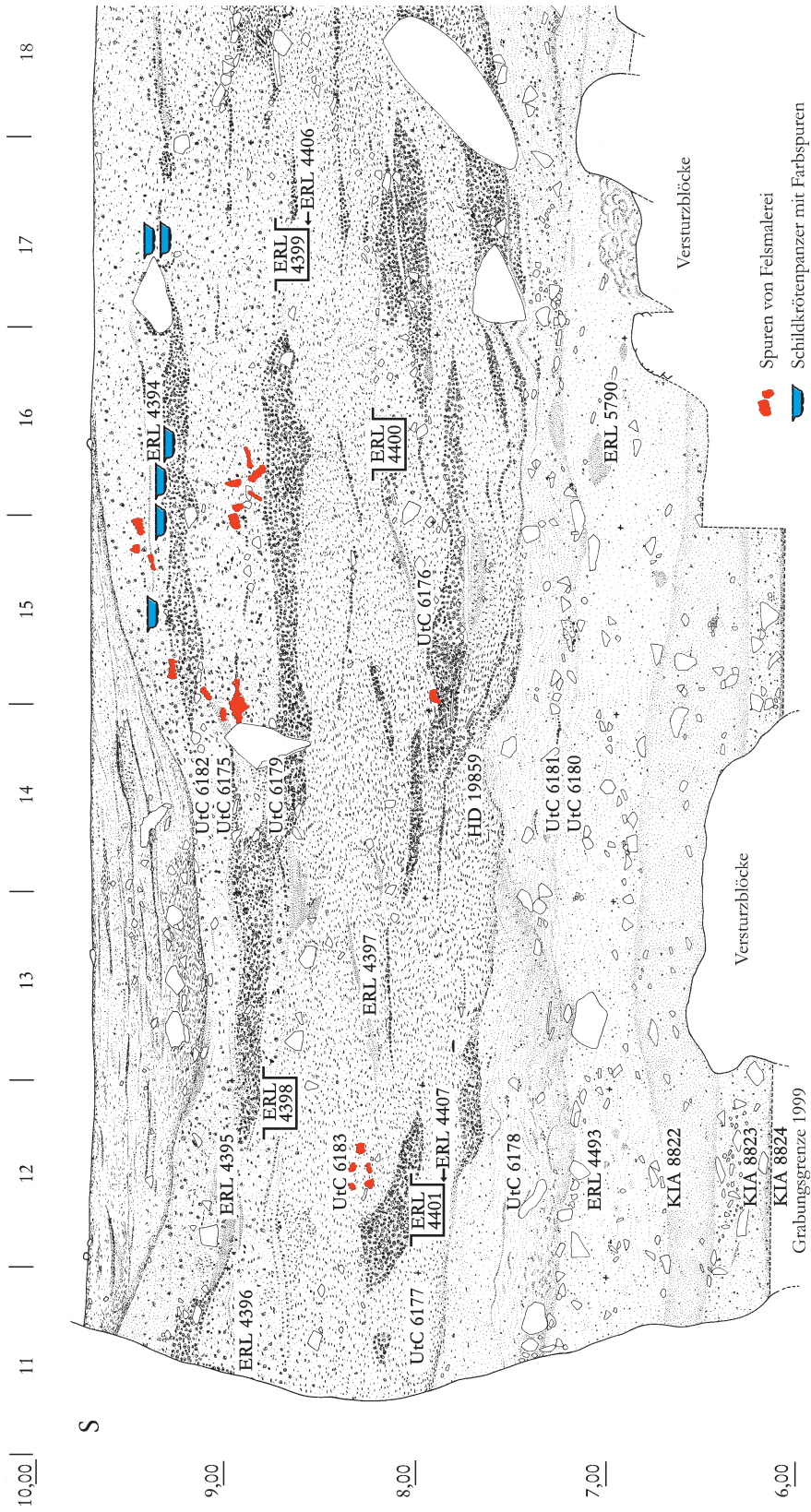


Abb. 5. Projektion der Malereispuren und der Rötelschalen in das Längsprofil der Ausgrabung.

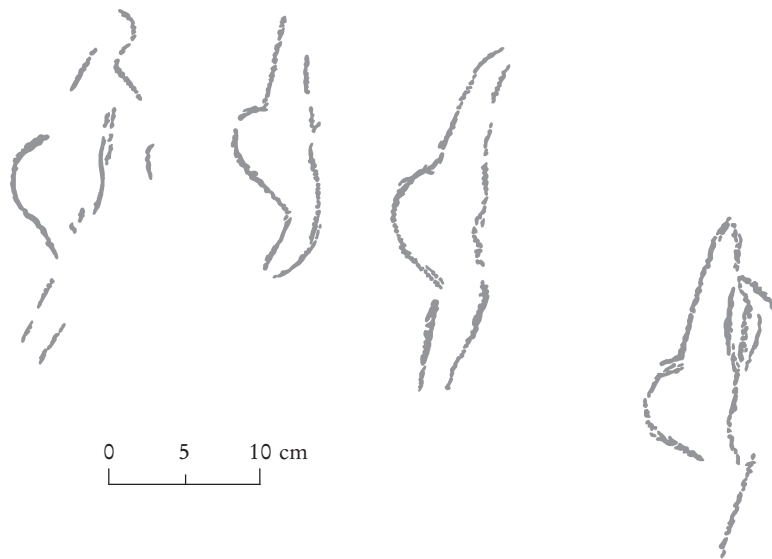


Abb. 6. Felsgravierung mit Venus-Darstellungen vom Typ Gönnersdorf, Gebel Silsilah/Oberägypten (nach P. E. L. Smith 1967).

der oder stehender Haltung könnten die Anfänge bis ins 15. Jahrtausend zurückreichen²⁶. Bei direkter Übersichtung in situ befindlicher Malereien, wie sie in Ifri n'Ammar gegeben ist, entsteht ein unmittelbarer Zusammenhang von Bild und archäologischer Fundschicht, während der in Afrika ebenfalls belegte Fall von abgeplatzten und anschließend in die darunter liegende Schicht eingebetteten Malereifragmenten mehreren, schwerer abschätzbaren zeitlichen Parametern unterliegt²⁷.

Der heutzutage exponierte Teil der Abriwand weist keine erkennbaren Spuren auf. Dies mag jedoch erhaltungsbedingt sein, denn die Hirten, die das Abri bis in die Gegenwart nutzten, legen häufig stark rußende Feuer an, die auf der Felsoberfläche einen kompakten schwarzen Überzug bilden²⁸. Zur relativen Zeitspanne, in der die Bilder entstanden sind, gibt der stratigraphische Befund keinen Aufschluss, wenn auch die räumliche Häufung auf der Wandfläche rechts oberhalb des Kreiszeichens eine gewisse Gleichzeitigkeit nahelegt.

Letzteres ist kreisförmig, ungefähr 15 cm im Durchmesser und zeigt seitliche flügelartige Auswüchse. Die anderen Malereien sind amorph beziehungsweise so stark verwaschen, dass wir nichts mehr zu ihrer Form aussagen können²⁹.

In allen Fällen sind wir jedoch sicher, dass es sich um Malerei handelt und nicht um Kontaktverfärbungen, denn gegen letzteres spricht eindeutig ihre vertikale Ausdehnung. Alle Malereien sind dunkelrot, die Malsubstanz ist zweifellos Rötel, der auch als Rohmaterial in den Schichten des Ibéromaurusien nicht selten ist³⁰. Er findet sich, flächig verrieben, auch auf großen, im mittleren Bereich des Abri-Innenrau-

²⁶ Schematisch dargestellt durch J. Eiwanger, Archäologie zwischen den Kontinenten – vorgeschichtliche Forschungen im marokkanischen Rif. In: Archäologie in Deutschland 2003/2, 17, dort allerdings nur in Bezug auf die kreisförmige Malerei.

²⁷ Zusammenfassend zur gesamten Problematik afrikanischer Felsbildatierungen vgl. P. Breunig, Datierung afrikanischer Felsbilder. In: AVA-Beiträge 11, 1991, 115 ff.

²⁸ Auch platzt die ursprüngliche Oberfläche durch die starken Tag-Nacht-Unterschiede in der Temperatur immer weiter ab.

²⁹ Es ist vorgesehen, den Bestand mit Hilfe verschiedener fototechnischer Verfahren festzuhalten und zu versuchen, mehr über ihre ursprüngliche Form herauszufinden.

³⁰ Rötelfragmente, teils mit Schliff-Fazetten, kommen in allen Ibéromaurusien-Schichten vor, so dass sich über ihre Lagerung kein zeitlicher Anhaltspunkt für die Malereien gewinnen lässt.

mes arrangierten Steinblöcken, die wir uns aufgrund der zahlreichen Schlagnarbenfelder und der umgebenden Debitage-Konzentrationen als Ambosse für die Herstellung von Nuklei und ihre Weiterverarbeitung erklären³¹.

Die Malereien sind die ältesten des Subkontinents und werden auf dem gesamten afrikanischen Kontinent lediglich durch Belege in Apollo 11 (Südwest-Afrika) übertroffen, die allerdings dem dritten Jahrzehntausend angehören³². Einige Felsgravierungen, die zumindest annähernd die zeitliche Lücke zwischen der ältesten Schicht der Sahara-Felsbildkunst und unseren Belegen aus der Ifri n'Ammar schließen könnten, sind aus dem nördlichen Niltal bekannt. Es handelt sich um stilisierte Frauendarstellungen (Abb. 6), die nach ihrem Typus den wohlbekannten Gravierungen von Gönnersdorf sehr nahe stehen. Sie wurden in den 60er Jahren von P. E. L. Smith im Rahmen einer Prospektion im oberägyptischen Gebel Silsilah entdeckt und an wenig bekannter Stelle vorgelegt³³. Sie werden nach Angaben der Entdecker von der Gravierung eines großen Wildtieres überlagert³⁴. Die große räumliche Distanz zwischen den eurasischen Darstellungen und dem Fries vom Gebel Silsilah relativiert sich inzwischen durch neu bekannt gewordene Belege aus Anatolien (Kizlarin Magarazi)³⁵ und von der Arabischen Halbinsel³⁶. Sollte dieser Vergleich zutreffen, wäre Gebel Silsilah ungefähr dem 12. oder 11. vorchristlichen Jahrtausend zuzuweisen, gewissermaßen anschließend an die potentielle Enddatierung der Ammar-Malereien³⁷. Zu der bekanntermaßen ost-west-orientierten Verbreitungsachse des Darstellungstypus käme somit ein nach Südosten gerichteter Ast, wobei die Hintergründe dieser Drift vorläufig verschlossen bleiben. Eine vorneolithische Datierung ist auch für einen weiteren weiblichen Darstellungstypus wahrscheinlich zu machen, für den im libyschen Wüstenraum einige Beispiele vorliegen³⁸.

Alle weiteren aus Nordafrika bekannt gewordenen Belege für Malerei haben bis zum gegenteiligen Nachweis als jünger zu gelten. Mobile Kleinkunst scheint indessen bereits seit der Frühphase des Ibéromaurusien belegt zu

sein, wenn auch nur in sehr wenigen Funden. So fanden sich bovidenartige Statuettenfrag-

³¹ Zur Verwendung von Röteln bei der Herstellung von Ibéromaurusien-Lithik zuletzt F. Ighilahriz, *L'ocre dans l'industrie lithique de l'Ibéromaurusien d'Afalou Bourhummel (Algérie)*. In: *L'Anthropologie* 100, 1996, 77ff. In Ifri n'Ammar tritt daneben im Zusammenhang mit Lithik auch Bleiglanz und Ocker auf, vgl. A. Mikdad/J. Moser/A. BenNcer, *Recherches préhistoriques dans le gisement d'Ifri n'Ammar au Rif Oriental (Maroc)*. In: *AVA-Beiträge* 22, 2002, 1ff.

³² W. E. Wendt, *Die ältesten datierten Kunstwerke Afrikas*. In: *Bild der Wissenschaft*, Jahrg. 12, Heft 10, 1975, 45ff. Die große zeitliche Lücke zwischen den einzelnen Belegen ist kaum anders zu erklären als durch den unzulänglichen Forschungsstand, besonders natürlich den Mangel an konkret datierbaren Bildern.

³³ P. E. L. Smith, *A preliminary report on the recent prehistoric investigations near Kom Ombo, Upper Egypt*. In: *Fouilles en Nubie (1961-1963)*, Campagne internationale de l'Unesco pour la sauvegarde des monuments de la Nubie, Service des Antiquités de l'Égypte, 1967, bes. 202f. Smith betont ihr augenscheinlich hohes Alter und ihre unmittelbare Nachbarschaft zu epipaläolithischen Fundplätzen: „radiocarbon dates have now been obtained from some of these sites and they range from the late Upper Pleistocene to the early Holocene (approximately 12 000 B.C. to 7000 B.C.)“, vgl. P. E. L. Smith, *Expedition to Kom Ombo*. In: *Archaeology* 17, 1964, 209. Diese Bilder wurden von P. J. Ucko und A. Rosenfeld, *Santander Symposium*, 1972, insbes. 167f. einem Horizont zugewiesen, der in Europa und Westasien Entsprechungen in den Venusfiguren und -gravierungen des mittleren Magdalenien zu finden scheint.

³⁴ P. E. L. Smith, *Le „veneri“ di Kom Ombo*. In: *Bollettino di Centro Camuno IV*, 1968, 162 und Fig. 70. Auch auf der anderen Seite des Felsblocks sind große Wildtiere dargestellt, eine ansonsten im ägyptischen Niltal ganz unbekannte Bilderwelt.

³⁵ O. Belli, *New light on the earliest art of Anatolia – Kizlarin Magarazi (The cave of the maidens)*. *Turkish Treasures – Culture/Art/Tourism Magazine* vol. 2, Istanbul 1978.

³⁶ M. Khan, *Rock art research in the Arabian Peninsula, Levant and Anatolia*. In: P. G. Bahn/A. Fossati (eds.), *Rock Art Studies, News of the World I*, Oxbow Monograph 72, 1996, 95ff. und Fig. 11.

³⁷ Eine Zusammenstellung aller frühen nordafrikanischen Kunstbelege durch J. Eiwanger ist in Vorbereitung.

³⁸ Ein gutes Beispiel bei K. H. Striedter, *Felsbilder der Sahara*, 1984, Taf. 31 (Messak, Region Mathendous, Libyen); formal vergleichbare Bilder finden sich auf Stelen des Göbekli Tepe in Anatolien, wo sie einem vorneolithischen Horizont angehören, vgl. K. Schmidt, *Göbekli Tepe und Gürcütepe*. In: *Archäologischer Anzeiger* 1999, 613 mit Abb. 1.

mente aus Ton in Tamar Hat (Algerien, um 20000 BP)³⁹ sowie in Afalou-bou-Rhummel (Algerien, 11000 BP)⁴⁰. Eine weitere Fundgruppe, die auf den ersten Blick Zusammenhänge mit Europa suggeriert, sind geometrisch bemalte Quarzkiesel aus Schicht VIII der Haua Fteah (Libyen)⁴¹. Die Schicht datiert jedoch allenfalls ins 5. Jahrtausend v. Chr., so dass der unmittelbare Vergleich mit bemalten Azilien-Kieseln schwerfällt.

Die Malerei-Spuren der Ifri n'Ammar sind bisher eine geographisch isolierte Erscheinung. Zum Teil mag dies an den höheren Niederschlagsmengen des marokkanischen Nordens liegen, in erster Linie aber wohl an der mangelnden Feldforschung. Alle Höhlen und Abris

von einigem Format werden im Maghreb von Hirten genutzt, die neuzeitlich offenliegenden Wandpartien sind von schwarzen Rußschichten überzogen, oft auch abgeplatzt. Erhaltungsbedingungen wie in der Zentralsahara, wo über weite Strecken keine rezente Nutzung mehr besteht, gibt es im nördlichen Maghreb nicht. Im Rahmen von Ausgrabungen freigelegte Wandpartien, auf denen Spuren wie die unseren zu erwarten sind, bilden sehr seltene Ausnahmen. Dennoch zeigen die wenigen Belege, spärlich über den Subkontinent verstreut, dass bereits im zweiten Jahrzehntausend vor unserer Zeitrechnung ein früher Kunsthorizont bestanden hat, der den klassischen Felsbildstilen der Sahara vorangeht.

Anschriften:

*Dr. Josef Eiwanger
Kommission für Allgemeine und Vergleichende
Archäologie
des Deutschen Archäologischen Instituts
Endenicher Strasse 41
D-53115 Bonn*

*eiwanger@kava.dainst.de
www.dainst.de*

*Dr. Rainer Hutterer
Zoologisches Forschungsinstitut und
Museum Alexander Koenig
Adenauerallee 160
D-53113 Bonn*

*r.hutterer.zfmk@uni-bonn.de
www.museumkoenig.de*

³⁹ E. C. Saxon/A. E. Close/C. Cluzel/V. Morse/N. J. Shackleton, Results of recent investigations at Tamar Hat. In: *Libya* 22, 1974, 49ff.

⁴⁰ S. Hachi, L'Ibéromaurusien, découverte des fouilles d'Afalou (Bédjaïa, Algérie). In: *L'Anthropologie* 100, 1996, 55 ff.; ders., in: J. M. Fullola/N. Soler (eds.), *El Món Mediterrani després del Pleniglacial (18000-12000 B.P.)*, 1997, 77ff.

⁴¹ C. B. M. McBurney, *The Haua Fteah (Cyrenaica) and the Stone Age of the South-East Mediterranean*, 1967, 288f., Pls. IX.12-13.